

Pränumeration.			
	für Wien	Zurück die Post	
	16 fl. — fr.	14 fl. — fr.	
Ganzjährig	5 „ 20 „	7 „ 20 „	
Halbjährig	3 „ 40 „	5 „ — „	
Trimenalisch	2 „ 50 „	3 „ 50 „	
Quinzenalisch	1 „ 55 „	2 „ 35 „	
Monatlich	1 „ — „	1 „ 20 „	

Für dreimonatliche Ausendung der Abdruckblätter monatlich 20 fr. Das Journal erscheint täglich.

Infektion.
Die 30tägige Periode testet:
Bei 1 monatiger Einschlachtung 6 fr.
2 " " 5 "
3 " " 4 "
6 " " 3 "
12 " " 3 "

für Fischkrankheiten, Robothen, Herbe, Posthefer, öffentliche Vergiftungen immer um 1 fr. weniger.

Die Donau.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:
Ernst von Schwarzer.

Redactions Bureau:
Hauptstadtstr. 758.

Expeditions- und Ankündigungs-Bureau:
Obere Büchergasse Nr. 109.

Wien, den 20. Juli.

Ob mit Lord Russell's Nachtritt aus dem Cabinete Palmerston eine Kränkung von dem Ministerium Palmerston abgewendet worden, soll bald entschieden werden, da in den nächsten Tagen die Rede des Meillon vor das Parlament kommt. Das Reichs-Exe-
kutive-Ministerium umsofort das abererhöhte Maß das gegenwärtige Cabinet. Ob bei dieser Sitzung, so dankt Lord Palmerston ab oder löst das Parlament auf. Die Verhältnisse sind so fiesch auf die Spitze geführt, daß ein Ausweichen von Seite der Regierung nicht mehr möglich, wenigstens nicht mehr wahrscheinlich ist. Soweit die Engl. Ger. nämlich unterrichtet ist, kamen die Tories bei einer am 14. Juli im Hause Disraeli gehaltenen Zusammenkunft einmüthig zu dem Entschlusse, daß durch Lord Johns politische Kränkung die Schlichte nicht im geringsten verfräht worden sei. Im Rager der Regierungskreise, der sogenannten Unabhängigen und Schwächenden, dürfte dagegen Lord Johns Nachtritt manches zum Vortheil der Regierung geändert haben. Es wird sich diesen Seiten aber aufhingen lassen, so von den Tories, die in der letzten Sitzung des Reichstages, als Lord Palmerston's Nachtritt, eine Vertheilung der Verantwortlichkeit sofort bei seiner Nachtritt nicht gut dringen konnte, daß gewisse nach Nachtritten unter Cabinets-Collegen nicht ohne weiteres möglich werden dürfen, daß die Deutschen Lord Gladstone's Nachtritt, wie wenig dieser und der Premier die in Wien gewonnene Auffassung Lord Johns widerlegen und vertreten, daß somit Rechter nur allein der Schuldige sei.

Daneben bekauften Andere — unter diesen natürlich die „offiziösen Oden“ — und mit ihnen Daily News — es sei ein offenes Geheimniß, daß Lord John nicht der einzige im Cabinet sei, der die Wiener Vorschläge für annehmbar halte; die Regierung sei gespalten und müsse einer einzigen, thatkräftigeren Policy managen. Nun läßt sich nicht leugnen, bis die Majorität des Unterhauses von diesem „offenen Geheimniß“ genau so sehr überzeugt ist wie die Redactoren der Daily News, aber bei ihnen handelt es sich — wie wir schon neulich bemerkt — nicht blos um eine ehrliche Meinungs-Aussprache, sondern um ihre Parlementsfige.

Lord Palmerston hat das Gefühl, durch seine Fremde aufzuregen zu lassen, das er in alle einer Mediation zum Vordringen abgelehnt hat. Die Zucht vor den großen Köhen einer neuen — und dabei doch zweifelhaften — Wahl treibt ganz gewiß leicht Zweifel bei den besterfahrenen Abkümmlingen auf die Regierungseite. Lord Palmerston kann auf diesem Kampf siegreich hervorgehen; Lord John aber ist gerichtet und verlassen von allen, selbst seinen ältesten Verehrern. Man sagt, er fühle sich nur als Premier wohl. Dann wird er wohl so lange lebend bleiben, das die Anklagen Godeau und Gladstone zu Ehren kommen. Ginstwilen hat er nicht bloß seine Parteifreunde, sondern auch seine Partei verlieren. Der ihm im Colonialamt ersten wird, ist noch nicht bestimmt. Lord Palmerston wird erst den Ausgang der nächsten entscheidenden Debatten abwarten, bevor die Kiste ausfällt. Bleibt er an der Spitze der Regierung, dann dürfen die Colonien dem ehrenwerthen Herrn Smith oder Sir W. Medeworth oder auch dem Grafen Harrowby anvertraut werden.

Das britische Cabinet muß seine ganze Kraft anbieten, um dem Parlament und dem Lande gegenüber sich zu rechtfertigen. Dadurch ist eine kleine Pause in der Entwicklung der orientalischen Frage eingetreten, welche von Oesterreich zur Beendigung seiner Verhandlungen mit Preußen und dem Bunde, von Frankreich zur raschen Durchführung des neuen National-Anlehens bemüht wird.

Man scheint in Paris über den Erfolg der National-Subscription doch nicht so ganz ohne alle Sorge zu sein, wie man sich den Umständen gleich. Zu man versteht, das Belästigt sehr bestimmte Weisungen erhalten habe, während der Dauer der Subscription durch kein kriegerisches Unternehmen die Werke zu hören, überhaupt sollen, wie und berichtet wird, dem Obergeneraal der Orientarmee genaue Instruktionen zugegangen sein, worin ihm empfohlen wird, nur kein einen entscheidenden Schlag zu führen, sobald er seiner Sache gewiß sei, übrigens aber unter keinen Umständen etwas zu übergriffe. Diese Vorkehrungsmaßregel ist im Grunde überflüssig, aber die Regierung wünscht die Wiederholung eines vernünftigen Sturmes und die unter den letzten Verhältnissen möglicherweise schädliche Wirkung derselben zu vermeiden. Jezt z. H. gereicht es wohl Abregung von verlässlicher Seite, daß man nur auf eine passende Gelegenheit wartet, um Vespitzer zu treffen.

Marſchall Baraguay d'Hilliers wird mit vieler Beſtimmtheit als der Befehlshaber des zu Operationen gegen Beſſarabien beſtimmten 40,000 Mann ſtarfen franzöſiſchen Corps, welches in dieſem Augenblicke eingeſchifft wird, bezeichnet. Geringt Marſchall Baraguay d'Hilliers einen Erfolg, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er den Oberbefehl in der Krim übernimmt.

Die beabsichtigte Diversien gegen Vessarabien ist übrigens eine Unternehmung, die nicht allein in militärischer Hinsicht von großer Wichtigkeit ist, Abgesehen davon, daß Rußland dadurch verhindert wurde, seine ganze Macht nach der

Krim zu werfen, würde der Krieg an der Donau manche Verhältnisse ins Klare bringen, die bis jetzt noch vom dichten Schleier des diplomatischen Geheimnisses umhoben sind.

Die Stationirung österreichischer Kriegsdampfer in der Sulina dürfte mit diesen französischen Operationsplänen gegen die russischen Donauländer in einer gewissen Verbindung stehen.

Da wir grad von einem bevorstehenden Feldzug der Franzosen an den Donauinschriften sprechen, so können wir nicht umhin, noch einmal auf das gehen einzugehen, was von militärischer Reminiscenz, „officier general“, in die in demselben entfallende Festschreibung zu finden kommt, daß Österreich die Weidmache zum Krönfeldzug verurtheilt habe. Von verschiedenen Seiten bemühen sich, diese Angabe zu widerlegen. Wir möchten gleich schon darauf aufmerksam, und widerlegen es wieder, daß der bewußte Generalofficier in der ersten Festschreibung als leitenden Grundgedanken seiner ganzen Abhandlung die Behauptung durchführt, Kaiser Euseb Napoleon habe in dem stillen Präsenzbüchle Platz in den Plan zum Krönfeldzug entworfen und durch St. Arnaut mit einer an sich zum grenzenlosen Beharrlichkeit durchzuführen lassen. Unsere Feste mögen sich nur in die Darstellung des großen Kriegesatzes zu Varna erinnern, der pompösen Rede, in welcher Prinz Napoleon die Pläne seines Vaters als zu wahrhaftig bezeichnete u. s. w. —

In dem für die bairische Gewehr erfindenden Vereinigung anständiger, in Petersburg angelernter Männer befindet sich, wie die A. N. 3. schreibt, in dem in Brüssel erscheinende neue Journal *Le Nord* mit acht Silberrubel für russische Abonnenten eingekauft, und wird das Abonnement angelegtlich empfohlen. Ausgedehnt sind empfohlen: die Independence belge, die Militärische Zeitung in Wien, die Neue Preussische Zeitung, der Hamburger unparteiische Correspondent, das Journal de Transilvanie (nicht genannt), u. a. m. Dem Herrn v. Manteuffel sind in Petersburg die in Wien erscheinenden *Revue des Deux Mondes* und *Revue des Sciences* empfohlen, die Neue Preussische Zeitung in allen bairischen Beamten empfohlen und soll einen Zuwachs von 800 russischen Abonnenten erhalten haben.

അതിർപ്പ.

[illegible]

— Das k. k. Finanzministerium hat zu Finanzrathen bei der künftigen Finanz-Landesdirection in Krasau ernannt: den Finanzrath der Steuerdirection in Krasau, Karl Dittler, den Finanzrath bei der Finanz-Landesdirection in Lemberg, Eduard Pietzsch, im Wege der Uebersetzung, dann die Cameralräthe und Bezirksvorsteher, Joseph Zachsinal in Sanok und Vincenz Fritz in Bocknia.

— Das k. k. Finanzministerium hat die Hilfsämter-Directorsstelle bei der künftigen Finanz-Landesdirection in Krakau dem der Großwardeiner Abtheilung zugewiesenen Secretär der ungarischen Finanz-Landesdirection, Paul Schirky, verliehen.

— Die Aktivirung der Landesverrichtungen ist nimmehr in nahe Aussicht gestellt. Zu Kärnten habe schon vor einiger Zeit der provisorische Landtag auf der Gelegenheit einer Frage zurückgezogen und sie der bald ihre Blattsammlungen beginnenden definitiven Landesvertretung zugewiesen. Wie nun die „Presse“ vernimmt, wird mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche in dieser Richtung der Anfang gemacht und sollen die sogenannten Centralcongregationen der ehemals in venetianisch-unveränderter Gestalt zusammenzuerufen werden.

Anforderung

Die Zukunft eines jeden Staates liegt in seiner jugendlichen Bevölkerung; und ihr muß ein kräftiges Bürgerthum, ein tüchtiger Lehr- und Wehrstand herangebildet werden, wenn der Staat adeln soll.

Unserer Vorsehung hat die Wahrheit und Wichtigkeit dieses Satzes dadurch anerkant, daß sie dem Eltern, ungeachtet sie an ihre Kinder schon durch die unaussprechliche Bande der Natur, der Religion und Liebe geknüpft sind, auch noch die Pflicht auferlegt, für die künftige Wohlfahrt derselben durch die Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte, durch Unterricht in der Religion und in nützlichen Kenntnissen Sorge zu tragen.

Aus demselben Grunde hat die Gesetzgebung bei jenen Kindern, welche der Lebensnot
Sorgfalt eines Vaters entbehren müssen, angeordnet, daß für dieselben „Vormünder“
bestellt werden.

Menschenmengen trennten sich mit aufrichtiger Würdigung von den sterblichen Resten des glorreichen Generals, die in der Kamischibai am Vorabend des Garabos begraben wurden.

Im Hafen von Kamusch berichtete die größte Regimenter, die Klobe bietet nicht Nahrung für den vierten Teil der vom Despoten anlangenden Schiffe, und die meisten müssen unter schrecklicher Überwachung außerhalb verbleiben bleiben.

Die Klobe hat durch Krankheiten in der letzten Zeit schmerzliche Verluste erlitten, besonders stark wurden die piemontesischen Truppen heimgesucht, welche mehr als 4000 Mann, und darunter außer den Generalen Alexander Sa Mamora und Kambali, 45 ausgezeichnete Officiere verloren.

Der Admiral Roze ne war durch den Tod seines Sohnes und Lord Anglans in einem fortwährenden heftigsten Zustand, der jedoch keine ernsthafte Beforgnis erregte.

Die russischen Rechnungswerte in Jenufa haben nun eine tägliche Besorgung von 4000 Mann. Zwischen diesen Werken und den einwimmelnden angeworbenen Schlangen lagern ungefähr 500 Mann französischer Marine-Infanterie, etwas mehr links haben gegen 500 Engländer ihre Lager aufgeschlagen. Einige Anwesenheiten wurden vorgenommen, führten aber zu keinen genauen Nachrichten über die gegenwärtige Stellung des russischen Armeekorps, welches sich vom Kowfisch Meer zurückgezogen. Der Berichterstatter der Zerst. Zist glaubt, daß man in Jenufa gegen einen Handreich geschickt sei, und es ihm Mißfall mit 15 — 20.000 Mann annehmen konnte; einen glanzvollen Angriff würden die im Süden und Norden aufgestellten Kriegsschiffe Subur und Gelamine zu verheßen wissen. Die Bewohner von Jenufa haben durchgehend die Flucht ergriffen, man dürfte sich darüber nicht wundern, meint ein Correspondent der Presse d'Orlent, denn das Vernehmen gegen sie war nicht geeignet, ihr Wohlwollen zu gewinnen, und was überdies unpolitisch, da die Leute recht gern ihre Gegenstände, wozu es fehlt, zu Markt gebracht haben würden. Ueber die Franzosen und Engländer hätten sie sich nicht zu beklagen, wohl aber über die Russen, die sich nicht zu verhalten, die der Kretsch liegen zwei französische und zwei englische Kriegsschiffe. Am Kowfisch Meer befinden sich außer Regere und Brandon zwei englische Kanonenboote.

Den Berichten des Journal de Constantinople vom 9. entlehnen wir folgendes: Ein russisches Armeekorps von 35,000—40,000 Mann, unter Ge-

neral Klobere, zeigte sich (am 5.) auf dem Hüben von Madengie; es beschloß sich augenscheinlich eine Division zu Gunsten des immer mehr bedrohlichen Malakoffbundes, und dürfte durch einen Angriff auf Zulferran seinen Zweck schließlich erreichen. Die piemontesische Armee, welche jetzt weniger durch die Gholera leidet, wird sich an den Operationen beteiligen. Dem Bericht des Oberarztes der russischen Armee, Sir P. Hall, zufolge seien die vielen Gholera- und anderen Erkrankungen, die bisherig seit im englischen Heere aufgeführt, durch den Genuß verfallener Getränke entstanden, deren Verbrauch jetzt streng überwacht werde. Man hat auch die Wahrnehmung gemacht, daß Seelenkranke die Gholera sehr fördern. Ebenso wurden strenge Maßnahmen in Betreff der Verordnungen getroffen. Die Friedhöfe wurden auf Ansehen verlegt, von wo aus man keine gefährliche Ausbreitung zu befürchten habe. Auch sieht man von Gallien alles Entschlossene zu entfernen. Die Befragungen werden nach Constantinople gebracht. Die christlichen Arbeiter werden nicht mehr bleiben; man sieht die Entfernung dieser mühsamen Menschen ungen. Das Wetter war sehr schlecht; seit einigen Tagen fiel ein wahrhaft schwindelnder Regen und der Meer wogte die Straßen völlig unzugänglich.

Dem Imperialist de Sonnerie wird nach dem Vortr. der Gesandtschaft vom 2. Juli geschrieben: Wir sind heilig auf dem rechten Ufer und auch bei den Engländern gearbeitet, aber da die Werke dem Grunde so nahe sind, so können bei Tage keine Aufgrabungen eröffnet werden und die Leute nur Nachts arbeiten. Man findet aber in jegiger Jahreszeit die Nacht für, und wir haben noch dazu Menschen. Daher kann alle 24 Stunden nur zwei Stunden lang täglich gearbeitet werden. Nichtsdestowenig müssen die Arbeiter so weit vorgebracht werden, daß unsere Leute höchstens 50 bis 60 Metres unter dem Kräftigsten zurückzuliegen haben. Wir sind noch ziemlich weit von dem Werken des Fluges entfernt, und da der Raum, der uns von denselben trennt, vollständig offen liegt und nach allen Richtungen von den russischen Angeln bedrängt wird, so haben die Engländer nur einen langsamen Fortschritt. Die casematierte Batterie in der rechten Ecke ist noch nicht fertig, die Schiffe der Flotte vertreiben sich zu weit zurück. Es werden daher wahrscheinlich noch acht bis vierzehn Tage darauf hingehen, bis die Sturm mit Erfolg vorgenommen werden kann.

Nachrichten aus der Krim vom 4. Juli in den Times zufolge waren 40,000 Russen nach dem Baladarale zu im Anzuge.

Leben und Lieben in Wien.

Humoristischer Roman

von G. Zitter.

Zweiter Theil. — Adles Capitol.

Das Hotel „zum Roth.“

Das besagte Hotel war in der That ein Roth.

Wie wissen nicht, ob es noch in der damaligen Eigenschaft existirt, glauben aber soviel als genügt annehmen zu dürfen, daß sein elegantes Hotel daraus geworden ist.

In einer sauberen Stube tranken mehrere polnische Soldaten Schnaps, wozu jeder sein besonderes Kiechen lang, und da Reiner dem andern weichen wollte, leuchten einer den andern überfließen zu müssen glaubte, so entstand ein so unersägliches Gemisch von Wädheln, daß man sich nicht zu helfen wußte. Die Bewohner von Jenufa haben durchgehend die Flucht ergriffen, hier also ein gnädiges Gemisch des Himmels dankbar angenommen hatten. Nichtsdestowenig waren die Gefährten, welche sie dazu machten, im höchsten Maße ernst, und es wäre kaum gestanden gewesen, sich ihnen mit einem Scherz zu nähern.

Ihre gegenwärtige Aufgabe erfüllte sie ganz.

Daniel und Judith freuten aber durch dieses Stimmengewirr glänzlich hindurch.

Ein Besuch in Gemälden, der Kunsttheater des Locales, der mit lichtlichem Vergnügen das harmonische Concert beendete und sich dabei im Stillen für den Soloband begeisterte, wies die beiden Liebenden auf ihre Frage nach Herrn Director Stempel, in ein ansehnliches Gemach, das mit einer Hart aus der Ghariter gekommenen Thüre verschloffen war.

Ein galanter Tambour, der noch vor Kurzem ein glänzender romantischer Jäger gewesen sein mochte, sprach hebel, und öffnete dem Paar die Thüre, indem er vergnügt verlassene Blide auf Judith warf.

Judith füllte ein leichtes Grinsen, und sagte zu sich: Das ist ein sehr interessanter Officier!

Das Zimmer, in welches sie nun eintreten, war nicht minder rauchgefüllt als das erste.

Eine Nebelgehalt warnte auf sie zu, die Niemand anderer als Herr Director Stempel war.

— Das ist er! sagte Daniel.

— Mein Gott! tief Judith aus.

Herr Stempel sagte: Cervus, Freund! und schüttelte Daniel die Hand.

— Das ist die Debatantin, Herr Director, versetzte Daniel, meine Freundin, Judith Herzleben!

Judith Herzleben kniete dreimal.

— Cervus! sagte der Director, wollen Sie nur mal Wob nehmen, und wollen wir erst eins trinken zumal. Das Vür ist gut. Es werden's nicht börenen, gekommen zu sein — es kann ein sehr ein vergnügter Abend werden.

Was Herrn Stempel dabei fortwährend aus den Augen flog, schien nicht geradebühnig zu sein. Er tauchte aus einer Gohlfasse, deren goldenes Gefäßes Nicht ein sehr böses und breites Mundkind hatte, was ihn nöthigte, den Mund beim Herausbleiben des Rauches weiter zu öffnen als andere Menschen aus der Species der Raucher zu thun pflegen.

Da sein Gefühl, vom Lebenskram hat mitgenommen, etwas schmal, seine Nase aber sehr lang und dünn war, so wurde durch diesen Contrast mit ihrer Dais die triumphierende Nasechen noch mehr hervorgehoben, und konnte dann das Vergnügen nicht unwürdig befinden werden, der sie unbedeutend.

Herr Stempel schien ganz schwarz gefleckt sein zu wollen. Zeit und Witterung hatten es ihm aber verwehrt und die ursprüngliche Schärze seiner Kleider hie und da in schimmerndes Grau verwandelt. Spuren einer Wädhel waren nirgendes sichtbar.

An einem Tische saßen mehrere Herren.

Zu diesen Tischen jetzt Herr Stempel die neuen Aufkündigung, und machte sie mit denselben bekannt.

— Güt, begann er, führe ich Ihnen meine Tischgesellschaft auf. Dieses hier, Herr Schwaigrell, mein neuengagierter Komiker. Er soll ein Mann sein der Leute zum Todlachen bringt, und ich erwarte es auch vom ihm, denn er trinkt bereits seit drei Wob Nachmittags auf meine Kosten.

— Es ist aber ein schlechtes Tractament, denn Sie sehen, daß ich trotzdem nicht vermögen bin, entgegenzue der Komiker, ein Mann von etwa vierzig Jahren, der einen schmalen, schmalen, schmalen Güß hat, und ein Gohlfäßes, welches ein Unheil über sich zu machen.

— Herr Schwaigrell, der Wob ist gelungen! Sehen Sie, es ist ein echter Komiker, sagte der Director, und sehen es mit Unwillen gemacht zu werden, daß sich sein Körper etwas stark rechts geneigt habe. Er brachte sich dann wieder in die gehörige Position, und fuhr in der Verteilung der verammelten Herren weiter fort:

— Mit dieser respectable junge Mann ist Herr Weigmann, ein vorzüglicher Gelbespinner aus Schwinn. Was ihn mir aber vorzüglich werth macht, ist, daß er auch einen schönen Rasch besitzt, und sich somit aus für das Conferenzamt, nicht eignet. Solche Künstler werden jetzt immer seltener. Ihr Rasch ist wohl noch im guten Zustand! Denn Sie wissen, mein Herr, das war eine Engagementsbedingung von mir?

— Das fragen Sie mich schon zum hundertsten Male, schrie der junge breit-schulterige Künstler, und ichlag mit der Faust so heftig auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Wenn Sie mir noch viele Unkünde machen, so gehe ich und lasse mich geradebühnig bei einem Hoftheater engagieren. Wollen Sie, daß ich in Schwinn vergesselt werden bin, und daß der Hoftheaterintendanten eigens meinestwegen hingerichtet waren? Ja, mein Herr, und Sie.... Sie wollen mit Bedingungen verfahren, Sie geistige Tagelöhner, Sie dramatische Eubeloch, Sie....

— Knab! Knab! unterbrachen jetzt mehrere Stimmen den erhitzen Jüngling.

Herr Stempel aber sagte mit bewundernswürdiger Gemüthsruhe:

— Ich glaube nicht, daß Sie die Mächt hätten, mich zu beleidigen, denn ich weiß, daß Sie mich ehren und schätzen, und darum reiche ich Ihnen auch sehr gerne die Hand zur Veröhnung. Trinken wir uns zusammen!

Nachdem jeder der beiden Herren ein Glas Bier geleert hatte, wobei sie ihre Arme freundschaftlich ineinander schlangen, vom Beweise, daß sie sich jetzt wieder sehr innig liebten, stellte Herr Stempel der ganzen Tischgesellschaft Judith als Kunstwurz vor, die er bald als engagiertes Mitglied seines Institutes zu begreifen hoffe. Judith, die eigentlich seit ihrem Eintreten noch gar nicht zu ihren aufgeführt hatte, wurde bis über die Ohren roth vor Verlegenheit und Scham in einem feierlichen Momente, der den einen unangenehmen Eindruck wieder vollkommen vernichtete, den die Frau vorhergegangene Scene auf sie gemacht hatte.

Ihren schlichten ausgesprochenen Wünsche, als „Vertra“ in der „Abstraktion“ zum ersten Male auftreten zu dürfen, wurden allgemein entsprochen, und Herr Stempel erlaubte sich nur noch, ob das Fräulein von guter „Familie“ sei, da er sein Kunstinstitut nicht gerne durch obscure Personen in Verfall bringen lassen möchte.

